



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Kreis Cassel-Land

Holtmeyer, Alois

Marburg, 1910

Teufelsbrücke

[urn:nbn:de:hbz:466:1-97650](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-97650)

Die einzelnen Orte.

hältnisse zu wirken bestimmt ist, an keiner Stelle auf. Die Betonung der Sockel, Kämpfer und Schlußsteine ist lediglich durch das Vorziehen der Quader erfolgt.

Neue Fasanerie.

Tafel 128 u. 129

Der Absicht, die Wirkung des Schloßbaues durch keine Bauten kleinen Stiles auf dem ansteigenden Gelände vor der Ostfront zu beeinträchtigen, war die alte Fasanerie zum Opfer gefallen. Die größere Ersatzanlage, die mit einem Kostenaufwande von nicht ganz acht Tausend Talern erbaute neue Fasanerie, fand zwischen Mulang und dem Tiergarten ihren Platz.¹ Ihre Entstehung fällt in das Jahr 1791. Am 2. Mai begonnen, waren die Gebäude Ende des Jahres fertiggestellt, so daß im Frühjahr 1792 die Besetzung mit Gold- und Silberfasanen vor sich gehen konnte. Juni und Juli 1793 erfolgte ihre Vergrößerung durch Hinzuziehung des benachbarten Wiesenlandes und im folgenden Jahre ihre Vervollständigung dadurch, daß zwei kleine Häuser aus der Aue zu Cassel dorthin versetzt wurden. Über die „Einrichtung einer Officianten-Wohnung in dem in der Bel-Etage enthaltenen Saal des . . . Wohngebäudes“ stellte 1826 der Hofbaukondukteur Regenbogen einen Kostenanschlag auf. 1838 ist von einem neuen Schwanenhaus die Rede. Die Bestimmung, daß der Bestand der Fasanen zu Wilhelmshöhe und in der Aue der gleiche sein sollte, veranlaßte 1841 den Beschluß, daß „in der Wilhelmshöher Fasanerie ein Fasanenhaus von 2 Stuben und 2 Palzen auf dieselbe Stelle zu erbauen seyn möchte, wo früher ein vor mehreren Jahren durch Brand beschädigtes und auf höchsten Befehl abgerißenes ähnliches Haus gestanden habe und wo dormalen noch zwei kleine Fontänen vorhanden seien“.²

Die ihrem Zwecke entfremdete Anlage, die in den Baulichkeiten erhalten, in den ehemals eingezäunten Freiplätzen untergegangen ist, macht auf künstlerischen Wert keinen Anspruch. Sie besteht aus dem jetzt als Obergärtnerwohnung dienenden Fasanenwärterhaus, einem zweigeschossigen Putzbau, der ehemals in der Aue bei der Hofbleiche stand und als Elefantenhaus des Casseler zoologischen Gartens diente³, einigen Stalungen, dem an einem kleinen Wasserbecken liegenden Schwanenhaus und den eingeschossigen Fasanenpavillons, die jetzt von Privatpersonen bewohnt werden.⁴

Teufelsbrücke.

Tafel 204, 4

Der Plan, neben der Plutogrotte einen künstlichen Wasserfall zu schaffen und diesen mit einer Brücke zu überdecken, tauchte erst auf, nachdem Jussow seinen Entwurf über die Umgestaltung Weißensteins abgeschlossen hatte. Gleichzeitig entstand der Gedanke einer Umgestaltung der französisch aufgeputzten Umgebung im Sinne der englischen Gartenkunst. Die beiden Bassins vor der Grotte verloren 1792 ihre aus Halbkreisen sich zusammensetzende Figur. Zu einem wilden Kessel wurden sie umgeformt, dem noch heute erhaltenen „Höllensassin“, das seine Wasser in ebenso wildem Lauf aus dem bereits 1790 ebenfalls naturalistisch umgestalteten Fontänenreservoir oberhalb der Plutogrotte⁵ empfing und in Katarakten an die römische Wasserleitung weitergab. Der Höhenunterschied der Becken vor und über der Plutogrotte gestattete den Bau der vom Fürsten gewünschten Kaskade, deren Sturzbett man durch das Auftürmen von Basaltblöcken schuf.

¹ Strieder, Weißenstein, S. 20 f. u. 34 f.

² Bau- und Gartenwesen Cassel und Wilhelmshöhe, 1786–1812, Stück 7. Acta, die Bewilligung geringer Kosten behuf der Wilhelmshöher Fasanerie betr. 1820, S. 16 f. Acta Bau-Reparatur an den Gebäuden p der Wilhelmshöher Fasanerie betr. 1814 bis 1847, S. 88, 205 u. 234. St.-Arch. Marburg.

³ Bau-Departement 1788–1798, S. 13 f. St.-Arch. Marburg.

⁴ Orig.-Lageplan vom Jahre 1823 im Besitze des Obergärtners Michel in Wilhelmshöhe.

⁵ Listen über die Kosten der Anlegung eines neuen Teiches zu Weißenstein, sowie des neuen Reservoirs über der Bluto Grotte. 1789. 90. 91. S. 1 f. Acta der Kurf. Hess. Oberrentkammer in Cassel. Die zu dem Weißensteiner Schloß-Bau und denen Erdarbeiten daselbst gnädigst verwilligte Gelder betr. 1786–1805, S. 231. St.-Arch. Marburg.

338

Die Anlage des Steges zu begründen, der über den Wasserfall führen sollte, legte der Architekt einen Weg über die Kaskaden hinüber.¹ Der Name „Teufelsbrücke“ für die harmlose Überführung, eine Anlehnung an das romantische Vorbild im Tale der Reuß, sollte der Phantasie zu Hilfe kommen, die bei der gekünstelten Art des Ganzen eine Unterstützung brauchen konnte.²

Über die Vorarbeiten hat sich eine kurze Notiz erhalten. „Die Waßer falls maure neben der Moritz grotte“, so berichtet im September 1792 du Ry dem Landgrafen, „ist nunmehr so weit fertig, daß oberhalb derselben die projectirte Brücke in Arbeit genommen werden könnte: Ich habe daher beykommende vom Inspector Juhsow entworfene zeichnungen überreichen, und zugleich unterthänigst anheim stellen sollen, welches von diesen 4 projecten ausgeführt werden soll? Meiner unterthänigst ohnmasgebigen meinung nach mögte wohl die höltzerne brücke Nr. 4 denen brücken in Tirol und in den Schweizer gebürgen am besten gleich kommen. Selbige wird auch viel weniger Kosten als eine steinerne erfordern.“³ Bereits am 1. November 1792 begannen die von Jussow⁴ geleiteten und vom Maurermeister Teist ausgeführten Arbeiten, die einen Kostenaufwand von 12163 Rtlr. 15 Alb. 3 Hl. verursachten. Ausgangs April des nächsten Jahres waren sie beendet. Die Instandsetzung der Umgebung erfolgte gleichzeitig. „Die Neue brücke unter dem waßer fall neben dem ehemaligen Chamseignon baßin ist ebenfalls aufgeschlagen und bis auf die geländer zu stande gekommen“, so berichtete im Februar 1793 du Ry.⁵ „Im Maymonate wurde die noch rauh gebliebene Gegend zwischen der Pluto's Grotte und dem neuen Reservoir bearbeitet und damit bis an den Fus der Cascade des Carlsberges fortgefahren. Die vormals zur Fortsetzung der alten Anlagen gemachten steilen Ufer und Abhänge wurden abgetragen und geändert und dem Fluße . . . ein chiklicher Lauf in das Reservoir zubereitet . . . Die Gegend über dem neuen Reservoir und Plutogrotte, wo vorher das große Loch zu den altfränkischen Caskaden schon ausgegraben war, wurde mit angenehmen Hügeln und einem quer über laufenden Flus bis zu dem Fus des alten Monuments verschönert und mit Ausgang des Octobers beendet.“⁶

Die Kaskade an der Plutogrotte war kaum fertiggestellt, als die Idee ihrer Veränderung auftauchte. Im September legte Jussow dem Fürsten drei Entwürfe vor, welche eine Senkung des Abflußkessels und damit eine Erhöhung des Wassersturzes zum Gegenstand hatten. Der Anschlag sieht die drei Fälle vor, daß „der Fluß bis zum Niveau des kleinen baßin vertieft und der Wasserfall 45 fus hoch wird“, ferner daß „der Fluß noch um die erste unterhalb des baßin liegende Cascade vertieft und der Fall 56 Fus hoch wird“ und endlich daß „der Fluß um beide unterhalb des Baßin liegende Cascaden vertieft und der Wasserfall 67 Fus hoch wird“. Die nicht unerheblichen Kosten, die im ganzen auf 34 773 Taler veranschlagt wurden, scheinen den Fürsten bestimmt zu haben, den Entwurf zur späteren Wiedervorlage zu schreiben.⁷

An Abbildungen der nicht mehr erhaltenen Brücke ist kein Mangel, doch gibt es kaum zwei Blätter, die sich in den Einzelheiten decken. Sogar zwei ganz verschiedene Arten von Brücken lassen sich feststellen. Neben Zeichnungen, die eine gewölbte Steinkonstruktion bringen, findet sich eine große Anzahl von Abbildungen, welche die Form des gebogenen Holzüberganges wiedergeben. Glauben verdient wohl Müntz' im Jahre der Vollendung des Bauwerkes angefertigte Zeichnung, auf welcher die Brückenbahn aus gebogenen, verdoppelten

Tafel 201, 2
u. 204, 4

Tafel 201, 1

¹ Bau- und Gartenwesen Caßel und Wilhelmshöhe 1786—1812, Stück 7 u. 8. St.-Arch. Marburg. Strieder, Weissenstein, S. 24, 29 u. 71.

² Heidelbach, Wilhelmshöhe, S. 226, der auf Schwarzkopfs Äußerung vom Jahr 1793 „aufmerksam macht, daß der Gedanke zu der Brücke, nach einer eigenen und wahren Schweizergegend genommen worden“, hält trotzdem eine andere Erklärung des Namens für angebrachter. „Der Vergleich ist um so mehr zu entbehren, als die unmittelbar vor dem Wasserfall gelegene ‚Hölle‘ und die nahe Plutogrotte die Bezeichnung der Brücke von selbst rechtfertigen.“ So auch Trömmner, Wilhelmshöhe, S. 54.

³ Bau-Departement 1788—1789, S. 42. St.-Arch. Marburg.

⁴ Heidelbach, Wilhelmshöhe, S. 227: „Zweifellos war aber auch Steinhofer bei der Anlage tätig“.

⁵ Bau-Departement 1788—1798, S. 48. St.-Arch. Marburg.

⁶ Strieder, Weissenstein, S. 32 u. 34f.

⁷ Kosten Anschlag über die Vergrößerung des Wasserfalls unter der sogenannten Teufels Brücke. Schloßbibliothek Wilhelmshöhe.

und verdübelten Balken besteht, die ein aus senkrechten und schrägen Stäben gebildetes Geländer abschließt.¹ Ein Originalaquarell, das eine Brücke aus Naturholz wiedergibt und der Basaltblöcke, die das Sturzbett einfassen, noch entbehrt², scheint ebenso nur als Vorentwurfszeichnung gedeutet werden zu müssen wie eine weitere Tuschzeichnung, welche eine recht abenteuerliche Felslandschaft bringt.³

Die mangelnde Haltbarkeit der einem Gewölbe nachgebildeten Holzbrücke und der wenig wetterbeständige Baustoff mögen die Veranlassung geworden sein, daß bald ein Ersatz in dauerhafterem Material nötig wurde. Allem Anschein nach kam man auf den Gedanken, in Nachahmung des Vorbildes einen Steinbogen zu wählen, der sich der gar nicht unmalerschen Umgebung passend eingefügt hätte. Ob aber der Plan zur Ausführung gelangte, ist nicht ersichtlich. Später entschied man sich für eine Konstruktion aus Eisen. 1825 legte Bromeis drei in Gemeinschaft mit der Oberbergwerksdirektion aufgestellte Entwürfe zu einer Brücke in diesem Material vor, von denen zwei eine wagrechte Laufbahn vorsahen, während der dritte den bogenförmigen Schwung des alten Überganges beibehielt.⁴ Letzterer Vorschlag fand die Genehmigung des Kurfürsten und kam noch im folgenden Jahre zur Ausführung. Das Gußeisen lieferte die Rommershäuser Hütte, das Schmiedeeisen der Hammer zu Neubau und das Stabeisen das Eisenwerk zu Lippoldsberg. Die Geländerstücke kamen aus Meiningen. Mauß führte die Maurerarbeiten, Henschel die Montage der Eisenkonstruktion aus. Mit 2768 Rthl. 23 Gr. 12 Hlr. blieben die Kosten etwas hinter dem Voranschlage zurück.⁵

Tafel 204, 3

Auch bei dem neuen Projekte konnte man sich von der Nachahmung der Steinformen nicht ganz freimachen. Das beweist, abgesehen von der Beibehaltung der Wölbung, die Anbringung von Buckeln in der Art der Diamantquader am Gurt und eines Rundbogenfrieses als unteren Abschlusses. Sollte man wegen der Verwendung dieser Elemente sowie wegen der Wiederholung des Spitzbogens im Geländer den Bau als „altdeutsch“ anzusprechen haben?

Steinhöferscher Wasserfall.

Das Reservoir über der Plutogrotte, das zur Speisung der Kaskade unter der Teufelsbrücke und der großen Fontäne dient, empfängt sein Wasser in zwei besonderen Läufen, die sich erst kurz vor der Einmündung vereinen, aus dem Neptunbecken und dem Asch. Der Zuleitungsgraben aus letzterem, erst in der Wilhelmshöher Zeit angelegten Becken führt durch den Pfaffenteich, der seinen Namen wohl aus der Klosterzeit beibehalten hat, und bildet den am Fuße des Hüttenberges gelegenen, nach seinem Schöpfer benannten Steinhöferschen Wasserfall.⁶ Zwischen durcheinandergewachsenen Bäumen und Sträuchern stürzen die angestauten und nur zeitweilig angelassenen Wassermassen über aufgetürmte Felsen hinab, zwischen denen eine Grotte eingebaut ist und Fußsteige zur Höhe hinaufführen. Die Anlage, bei der jede Kunstform vermieden ist, scheint früher kaum die Beachtung gefunden zu haben, die sie jetzt als eine der Wilhelmshöher Sehenswürdigkeiten genießt. In älteren Beschreibungen wird sie gar nicht oder nur beiläufig als Berg- oder Waldwasserfall erwähnt. Das mag daher kommen, daß dieser 1793 gebaute Katarakt nur halb als Idee des Fürsten und Schöpfung seines Wasserbaumeisters anzusehen ist.⁷ „Dieser Waldwassersturz entstand zufallsweise, weil

Tafel 204, 3

¹ Vue sur le Pont du Diable et la Grotte de Pluton sur le Weißenstein, Esquitte en September 1793. Dazu Skizze Nr. 18 u. 19 der Zusammenstellung von Anmerk. 2 auf S. 235. Schloßbibliothek Wilhelmshöhe.

² St.-Arch. Marburg. — ³ Schloßbibliothek Wilhelmshöhe.

⁴ Entwurfszeichnungen auf Hofbauamt Wilhelmshöhe, Ausführungszeichnungen im Besitze des Obergärtners Michel in Wilhelmshöhe.

⁵ Acta Neubauten und Anlagen zu Wilhelmshöhe betr. von 1822 an, S. 171 f. St.-Arch. Marburg.

⁶ Landau, Ansichten, S. 151 f.

⁷ Nach Henkel, Wilhelmshöhe, S. 36, legte 1792 Steinhöfer den Wasserfall an „im wesentlichen in Abwesenheit seines Landgrafen, späteren Kurfürsten Wilhelm I., um diesen bei der Rückkunft zu überraschen und zu erfreuen“. Der Landgraf muß aber doch um die Herrichtung des Wasserfalles gewußt haben. „Mit Fortsetzung des Teufelgrabens“, so berichtete im Oktober 1791 du Ry dem fürstlichen Bauherrn, „ist der Steinhöfer bis auf ohngefähr einen Flintenschuß weit